Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 23 (1878)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

23. Jargang. 1878.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

№ 27. Erscheint jeden Samstag. 6. Juli.

Abonnementspreis: järlich 4 Fr., halbjärlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Di Erzihung der weiblichen Jugend. I. — Stufengang beim Gesangunterrichte. — Schweiz. Aus St. Gallen, Verschidenes. II. — Literarisches. —

Di Erzihung der weiblichen Jugend auf Grund der Psyche des Weibes.

(Ein Versuch von Dr. *W. Goetz.*)

I.

„Auf di Knie vor einem Geschlechte,
dem du deine Mutter dankest.“ *Legouvé.*

„Das Weib soll nicht sich selber angehören;
An fremdes Schicksal ist si festgebunden.“
Schiller.

Berümte Frauen wirbeln in unseren Tagen vil Novellenstaub auf; berümte *Mütter* dagegen, di iren Rum durch eine ausgezeichnete Erzihung irer Kinder gewannen, scheint nur di Vergangenheit gefeiert zu haben. Und warum begeht di so gerne festesfeiertrunkene Gegenwart dise Unterlassungssünde? — Weil *wir* überhaupt der Mütter mangeln und somit nach diser Seite hin keine Toaste auszubringen sind. Da dürfen wir wol als solche, di wir uns strebend um das Heil der Jugend bemühen und bei so vil verlorener Libesmühe schir verzweifeln möchten, jene Frage Napoleons I. widerholen: „Wo felt es, dass es mit der Erzihung der Jugend trotz allen erzihenden Anstalten nicht vorwärts will?“ — Und auch uns gilt di treffende Antwort: „Es felt an Müttern!“

Wem verdankte das alte Rom seine Größe? Unstreitig seiner Sittlichkeit und der über alle Lebensstufen sich verbreitenden Erzihung, welche in der *Familie* wurzelten. Nirgends im Altertum besaß das häusliche Leben eine größere Reinheit und Erhabenheit, wodurch jeder Schritt der Jugendzeit geheiligt wurde. Vor allem übten hir einen durchgreifenden Einfluss di Frauen, welche der höchsten Achtung sich erfreuten und di Würde der Ehe durch Charakter und Geistesgröße, besonders aber durch *Hingebung an das jüngere Geschlecht* und Fortpflanzung der altertümlichen Tugend verklärten. Inen dankte man ein gemütliches Element in der Erzihung, eine gründliche Nachwirkung sittlicher Eindrücke; das stille Gefülsleben wurde nicht durch di Hand des Vaters zerknickt, dem es später oblag, di Verstandesentwicklung seines Knaben zu fördern, in in di Geschichte, di Taten und Gesetze der Nation einzufüren und in mit praktischen Fertigkeiten vertraut zu machen. Auch als di Heiligkeit der Sitte zerfil und di Männer gegen di Pflichten der Erzihung gleichgültiger wurden, behaupteten noch di Mütter das innige Verhältniss zu den Sönen und *wussten das Gift der modischen Verderbniss wenigstens von der Kindheit abzuweren* (Bernhardy, Grundriss der römischen Literatur, p. 38).

Das ist nun bei uns anders; der Mensch wird wol heutzutage geboren, genärt und verpflegt, aber eine Mutter in des Wortes warer Bedeutung, di das im Knaben und Jünglinge, im Mädchen und in der Jungfrau verborgene auf Grund eigener Innerlichkeit und Verständigkeit, gleichsam auf dem Schoße das Kind haltend [1]), zu entwickeln weiß, ist warlich eine Seltenheit. Diser Mangel kommt aber daher, dass di heutige Erzihung der weiblichen Jugend keine naturgemäße, keine innerliche ist, dass man bei irer Erzihung di eigentümliche Anlage und Bestimmung des Weibes außer Auge lässt, ja diselbe über ire weibliche Sphäre hinausfürt und irer Bestimmung entfremdet. Wollen wir also, dass der Jugend wider das Heil von den Müttern komme, so muss der weiblichen Jugend dijenige Erzihung zu Teil werden, welche si befähigt, dereinst der Aufgabe einer Mutter genügen zu können.

Um aber ersehen zu können, welcher Art di Erzihung sein muss, di zu disem Zile füren soll, müssen wir einen Blick auf di Psyche des Weibes werfen; es wird uns dann zum Bewusstsein kommen, was di Römer übten *natura ipsa magistra et duce.*

Das weibliche Wesen — Begriff des Wesens nach dem Cartesianer Clauberg († 1665): unter allen Beschaffenheiten eines Dinges wird eine als Wurzel und Grund aller übrigen angesehen, aus der alle anderen fließen. Dises ist des Dinges Wesen — in seiner Allgemeinheit, als eine

[1]) Vergl. *Tacitus*, Agricola, 4: mater Julia Procilla fuit, raræ castitatis in hujus sinu indulgentiaque educatus per omnem honestarum artium cultum pueritiam *adulescentiamque* transegit.

eigentümliche Erscheinungsform des Natur- und Menschenlebens, wurde in den verschidensten Entwicklungsphasen des Menschengeistes und der Völkergeschichte beachtet und gewürdigt; das Weib als Persönlichkeit aber mit all' den Forderungen, di an disen Begriff sich knüpfen, bildet erst in der modernen Zeit den Gegenstand ernster Prüfungen und eifriger Debatten [1]).

In der Götterwelt der Griechen nam di Weiblichkeit einen hohen Rang ein, di Schutzgottheiten der schönen Künste, di strengen Wächter des guten hatten weibliche Züge. Von den alten Deutschen erzält uns *Tacitus* in seiner „Germania", der ältesten Urkunde für Statistik und Sittenzeichnung der deutschen Völker, si glaubten, in den Weibern sei etwas heiliges und Zukunft anendes, iren Rat verwürfen si weder noch vernachlässigten si ire Antwort. So nam der Condottiere Ariovist di Schlacht gegen Cäsar nicht an, weil di Weiber gesagt hatten, es dürfe nicht vor dem Neumond diselbe gelifert werden, wenn di Germanen sigen sollten.

In Alexandrien wurde di biblische Erzälung von der Schöpfung des Weibes in folgende Allegorie umgedeutet. Adam ist der reine Geist in seiner Abgeschidenheit und Abgeschlossenheit, unvermögend in einen Rapport mit der Körperwelt zu treten; das Weib ist der Sinn, durch dessen Vermittelung di irdischen Erscheinungen sich im erschließen und *durch dessen Beistand er auf Erden heimisch wird.*

Das Mittelalter aber ist das Zeitalter des Frauenkultus, di Zeit, da man von der „Minne" sang. „Minne" aber ist das stille senende denken an di gelibte, das süße erinnern an di holde, deren Namen man nicht auszusprechen wagt. Damals trat di zarte Scheu vor der innigen Tife und unberürbaren Reinheit des weiblichen Gemütes, di Ererbitung gegen di edlere und höhere Seite der menschlichen Natur, di in dem reinen Weibe sich offenbart, *zuerst* in das *volle* Bewusstsein vor allen des deutschen Volkes ein. Damals sang ein Walther von der Vogelweide:

„Deutsche Fraun sind engelschön und rein;
Töricht, wer si schelten kann,
Anders warlich mag es nimmer sein:
Zucht und reine Minne,
Wer di sucht und libt,
Komm in unser Land, wo es noch beide gibt;
Lebt ich lange nur darinne!"

Und Walther von Klingen (um 1250):

„Alle Freude kommt von Frauen,
Di erfreut des Mannes Brust;
Es kann nimand Freud' erschauen
One süßer Minne Lust.
Frauen Minne sanfte tut;
Si gibt freudereichen Mut.
Guter Frauen zarte Minne
Ist der Erde bestes Gut."

Erst di moderne Zeit unterwirft di Bezihungen des Weibes zum wissenschaftlichen, statlichen und wirtschaftlichen Leben der Völker einer eingehenden Prüfung. Hören wir einige Sprecher der Zeit!

Auguste Comte († 1857), der Begründer des sogen. Positivismus, schrib an *John Stuart Mill*, den Verfasser der „Principles of political economy": „Di Erneuerung oder di Widergeburt der Gesellschaft hängt von drei zusammenwirkenden und einander ergänzenden Faktoren ab: von dem Gedanken, der Tat und der Libe, oder von der Spekulation der Philosophen, welche di Begriffswelt überschauen und ordnen, denen aber di Unmittelbarkeit des Impulses und di ungebrochene Tatkraft nur zu oft felen, von der Energie der Massen, deren Urwüchsigkeit si zum handeln drängt, denen aber di Beharrlichkeit und Lauterkeit der Gesinnung mangeln, und von dem Herzen der Frauen, deren affektive Überlegenheit, selbstlose Hingebung an andere, und ausgesprochener Hang, sich der Gesellschaft anzuschließen, si zum obersten Regulativ befähigen, um di Störungen und Trübungen, welche durch di Abstraktion der Denker und durch di rohe Kraft der Massen entstehen, zu regeln und di allgemeine Libe zum höchsten Prinzip zu erheben. Denn der reinste und vollkommenste Typus der Menschheit kann nimmermer in einer männlichen Form, sondern muss mit weiblichen Zügen dargestellt werden. Schon im engen Familienkreise wecken und üben di Mutter, di Gattin und di Tochter, welche uns di Vergangenheit, di Gegenwart und di Zukunft vor Augen halten, di für di Entwicklung und Erhaltung des Gesellschaftslebens nötigen Gefüle der Vererung, der Anhänglichkeit und der Güte."

Henry Thomas Buckle, der Verfasser der „History of Civilisation" in England, suchte zu erweisen, dass di Frauen fähig sind, di Fortschritte der Wissenschaft zu fördern, indem si von Natur di deduktive Methode der induktiven vorzihen, oder mit anderen Worten, von den in irem Geiste vorhandenen Ideen zur Erklärung der Tatsachen übergehen, anstatt di letzteren zu sammeln, um durch si zu einer obersten waren Idé zu gelangen, und dise ideelle Methode, di nicht von den Fesseln des tatsächlichen beengt wird, di fortschreitende menschliche Erkenntniss beschleunigt.

Und unser *Schopenhauer* lässt, indem er das harte Urteil fällt, dass di Frauen zeitlebens große Kinder seien, one es zu wollen, ir Lob erklingen. So ist den Athenern nimals ein schöneres Lob gespendet worden als der Tadel jenes Egypters, dass si nimals aus der Jugend herauskämen, was, in ein richtiges Verständniss übersetzt, nichts anderes bedeutet, als dass si stets der schöpferischen Fülle einer nimals altwerdenden Kraft teilhaftig bliben.

Wollen wir aber di Psyche des Weibes in irer Tife erkennen, so müssen wir auf di Stimme der *Natur* lauschen, welche nichts doppelt, unnötig und überflüssig schafft, keinen Luxus und keine Verschwendung in irem Haushalte kennt und sich nicht in iren Typen widerholt. Nimmermer hat si das Weib hervorgebracht und es *physiologisch* anders als den Mann eingerichtet, damit es auf *psychischem*

[1]) Für folgende Ausfürung benutzten wir *Jellinek*, Die Psyche des Weibes, Vortrag, gehalten im Sale des akademischen Gymnasiums in Wien im Jare 1872.

Gebite demselben in allen Stücken den Rang streitig mache. Di ganze leibliche Erscheinung des Weibes, sein Teint, seine Stimme, seine Haltung, seine Bewegungen verraten, dass in im eine andere als männliche Psyche waltet und wirkt.

Der *Grundzug der weiblichen Psyche* im Unterschide von der männlichen ist eine vorwaltende Rezeptivität oder di psychische Anlage, di Erscheinungen der Außenwelt auf sich einwirken zu lassen, di gewonnenen Eindrücke lebhaft zu empfinden, si rasch zu verarbeiten, di Persönlichkeit mit denselben zu durchdringen und deren innerstem Wesen zu assimiliren. Daher dem Weibe als einem rezeptiven Wesen das geniale, ursprüngliche und schöpferische auf den Höhepunkten menschlicher Tätigkeit felt. *Rousseau* erkannte dis, indem er sagte: „Di Frau hat mer Esprit, der Mann mer Genie.“ Und Humboldt: „Alles männliche zeigt mer Selbsttätigkeit, alles weibliche mer leidende Empfänglichkeit.“

Aus demselben Grunde besitzt di weibliche Psyche nicht di geistige Energie, sich in Allgemeinheiten, Abstraktionen, Ideen und Prinzipien lang und ausdauernd zu bewegen, und wird daher nur in einzelnen Ausnamen in metaphysischen Untersuchungen Befridigung finden, oder si von einem gegebenen Punkte aus weiter fortfüren. Forschungen, sagt *Rousseau* in seinem „Emil“, über abstrakte und spekulative Warheiten, über Gründe und wissenschaftliche Grundsätze, überhaupt jedes verallgemeinern der Begriffe gehört nicht in den Bereich der Frauen. Ire Studien müssen alle auf das praktische gehen; si haben von den Grundsätzen, di der Mann aufgefunden hat, nur Anwendung zu machen, si haben di Beobachtungen anzustellen, welche den Mann auf Feststellung seiner Grundsätze leiten. Jede Reflexion des Weibes, di nicht unmittelbar ire Pflichten angeht, soll dem Studium der Männer gewidmet oder auf schöne Wissenschaften gerichtet sein, *di bloß den Geschmack zum Gegenstande haben.* Denn Werke des Genie's gehen über ire Fähigkeiten hinaus; auch haben si nicht Urteilskraft und ausdauernde Aufmerksamkeit genug, um in den abgeschlossenen Wissenschaften etwas zu leisten.

Aus der vorwaltenden Rezeptivität der weiblichen Psyche entwickeln sich nun nicht bloß einzelne Züge, durch welche si hinter der aktiven und energivollen männlichen zurückbleibt, sondern einige psychische Momente, durch welche das Weib den Mann übertrifft.

So besitzen di Frauen große Menschenkenntniss, verstehen di Personen, mit denen si di Häuslichkeit oder der soziale Verker zusammenbringt, besser, beurteilen deren Vorzüge und Schwächen rascher und schärfer als der Mann. Lässt sich dise Kunst erlernen? fragt der Kenner *Rousseau* und gibt selbst di Antwort: Nein, si ist den Frauen angeboren; jede Frau besitzt si, ni aber findet man si an Männern in demselben Grade. Es ist dis dem weiblichen Geschlechte etwas ausschlißend charakteristisches. Geistesgegenwart, Tifblick, feine Beobachtungsgabe macht des Weibes wissenschaftliche Bildung aus, und di Geschicklichkeit, sich dadurch geltend zu machen, ist dessen Talent.

Daher ist es einleuchtend, warum di Frauen einen sicherern Takt als di Männer besitzen; denn der Takt besteht nach einer psychologischen Auseinandersetzung von *Lazarus* („Das Leben der Seele in Monographieen“) in einer umsichtigen Aufmerksamkeit auf alle Verhältnisse des augenblicklichen handelns, und dise Aufmerksamkeit wird von einer überwigenden Rezeptivität der Sele, di sich Personen und Verhältnissen freiwilliger hingibt, anpasst und anschmigt, wesentlich geschärft und erhöht.

Da di weibliche Psyche ferner weniger ursprüngliches in sich trägt und mer aufnemend und aneignend sich verhält, so sind di Frauen von Natur zum nachamen geneigt, was in vilen ein hervorragendes Talent zur Schauspilkunst erzeugt.

„Ne con tutti, ne sempre, un stesso volto
Serba; ma cangia a tempo atto e sembiante.“

Und insofern mag *Proudhon* Recht haben, wenn er das Weib „di Verzweifluug des gerechten“ nennt.

Di Rezeptivität bezeichnet also den Grundzug der weiblichen Psyche; di ganze Fülle des Selenlebens wird aber im Weibe durch zwei Hebel in Bewegung gesetzt, durch Sympathie und Antipathie, indem di Erscheinungen der Außenwelt di Sele entweder anzihen, anregen und festhalten oder ein Unbehagen in ir erwecken und si abstoßen. Zuneigung und Abneigung, Mitleid und Mitfreude, Libe und Hass sind di Kategorientafel des weiblichen Herzens, welches der Durchgangspunkt der weiblichen Psyche ist. So hat beim Weibe das Gefülsleben den Vorrang und für di Gefülswelt ist es von der Natur mit besonderer Meisterschaft psychisch organisirt.

Damit hängt nun zusammen, dass der Lebenskreis des Weibes enger gezogen und auf das Familienleben beschränkt ist; aus seiner eigentümlichen psychischen Organisation entfaltet sich auch der Familiensinn zur schönsten Blüte, deren Ausdruck in der Mutter wurzelt. Das Weib ist der Felsen, auf dem der Mann sein Haus aufbaut; wärend diser zagt und sich kümmert, gibt jenes di Hoffnung auf eine bessere Gestaltung der Zukunft nicht auf. Was man aber kräftig hofft, das geschiht — ein keckes Wort, das wunderbar tröstet.

Kurz, di Psyche des Weibes weist auf seinen Beruf, diser ist von der Natur im vorgezeichnet. Und für disen einen Beruf, an der Seite des Mannes zu pflegen, zu unterstützen, zu ermutigen, zu mildern, den Szepter der Sitte zu füren und das Panner der Idealität hoch zu halten, ist das Weib zu entwickeln, zu bilden.

Haben nicht scharfblickende und tifdenkende Männer aller Zeiten dise Bestimmung des Weibes, indem si auf di Stimme der Natur lauschten, richtig erkannt?

Heben wir an mit *Aristoteles!* „Es ist von der Gottheit — sagt derselbe — di Natur des Mannes und Weibes dadurch zur Gemeinschaft vorherbestimmt und eingerichtet,

dass nicht jedes allein zu allem geschickt gemacht worden, sondern jedes zu dem, was dem andern felt, damit *beide zusammen den ganzen Zweck erreichen.* Das eine ist stärker, das andere schwächer; das eine schafft das nötige von außen, das andere bewart im Hause das erworbene. Schon frühzeitig soll in der Erzihung di Verschidenheit der Geschlechter di erforderliche Rücksicht finden."

Eilen wir aber weiter zur modernen Zeit! „Wi der natürliche Charakter — sagt *Schleiermacher* — des männlichen und weiblichen Geschlechtes physisch und geistig und di Bestimmung beider verschiden ist, so muss auch di Bildung beider bei aller Gleichheit im allgeminen doch im besondern eine wesentlich andere sein. *Das Haus des Mannes soll einst di Welt, di Welt des Weibes einst das Haus werden.* So fürchterlich es sich darum rächen würde, wollte man den Mann für di Sphäre des Weibes bilden, ebenso schwer würde der Fluch sein, wenn man das Weib für eine männliche Richtung bilden wollte."

Auch *Zschokke* — um einen vilgenannten zu nennen — sagt das gleiche: „Für sein Haus und seine Familie ist der Mann alles; aber in dem Hause und in der Familie ist das Weib alles. Er ist geschaffen zum wirken und handeln im Weltgetümmel; si, unter dem Dache der Heimat di stille Welt des häuslichen Lebens zu bilden . . . Das Weib ist nicht geschaffen, dass es sich Rum auf dem Forum oder in der Schlacht oder auf dem Gebite der Gelersamkeit erwerbe, sondern als Pristerin ires Hauses. Unter allen Himmelsstrichen und in allen Zeitaltern war es immer in den Grenzen der heimatlichen Wonung, wo der weiblichen Tugend der Tron gebaut ist. Auch di Töchter der großen sah man in Nidrigkeit mit Würde durch irer Hände Fleiß leben und Töchter nidriger Herkunft mit Adel vor Tronen stehen. Was heute di Vollkommenheit des Weibes ist, war es schon vor Jartausenden: *Religiösität ist aller weiblichen Vollkommenheiten Krone.*"

Und *Hamilton:* „Di früheste Erzihung ist weit wichtiger, als wir es je berechnen können. Gewisse Vorurteile hindern uns nur noch zu oft, dass man di Richtigkeit diser Behauptung bedenkt; sonst müsste jeder, dem Religion und Vaterland am Herzen ligen, es sich zur besondern Sorge machen, *di Frauen im allgemeineu zu einem höheren Bewusstsein ires Berufes als Mutter zu erheben;* denn es hängt daran nicht bloß das Glück und Unglück des einzelnen, sondern der Charakter des ganzen Volkes, ja di Verfassung des Menschengeschlechtes."

Zum Schlusse aber — last not least — hören wir den Altmeister *Goethe:*

„Dinen lerne bei Zeiten das Weib nach irer Bestimmung;
Denn durch dinen allein gelangt si endlich zum herrschen,
Zu der verdinten Gewalt, di doch ir im Hause gehöret.
Dinet di Schwester dem Bruder doch früh, si dinet den Eltern,
Und ir Leben ist immer ein ewiges gehen und kommen,
Oder ein heben und tragen, bereiten und schaffen für andre.
Wol ir, wenn si daran sich gewönt, dass kein Weg ir zu sauer
Wird, und di Stunden der Nacht ir sind wi di Stunden des Tages,
Dass ir nimals di Arbeit zu klein und di Nadel zu fein dünkt,
Dass si sich ganz vergisst, und leben mag *nur in andern!*
Denn als Mutter, fürwar, bedarf si der Tugenden alle,
Wenn der Säugling di krankende weckt und Narung begeret
Von der schwachen und so zu Schmerzen Sorgen sich häufen.
Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht dise Beschwerde,
Und si sollen es nicht; doch sollen si dankbar es einsehn."

(Fortsetzung folgt.)

Stufengang beim Gesangunterrichte.

(Eingesandt.)

Worin besteht eigentlich di Aufgabe der Volksschule in Rücksicht auf den Gesangunterricht? Di gewönliche Antwort hirauf ist folgende: Di Volksschule hat di aus ir hervorgehenden Schüler so weit zu befähigen, dass si einfache Volkslider mit würdigem Ausdruck, rein, sicher und fertig singen können. Wir wollen nicht untersuchen, ob dises Zil in der Praxis erreicht wird und ob sich dasselbe, bei den obwaltenden Umständen, auch erreichen lässt, sondern nur einige Winke geben über den bei der Erteilung des Gesangunterrichtes einzuhaltenden Gang. In der Voraussetzung, dass der Lerer in der untersten Klasse und in den ersten Schulwochen das singen beginne und dasselbe aus Bequemlichkeit nicht auf eine spätere Stufe verschibe, werden hir für den Gesangunterricht in der Volksschule drei Hauptstufen angenommen. Auf der ersten Stufe beschränkt sich der Gesang auf di Nachamung kleiner, recht in's Gehör fallender Volks- und Kinderlider, deren Texte wo möglich mit den im Anschauungsunterrichte besprochenen Gegenständen in Bezihung stehen. Leicht singbare Melodien, welche nur einen musikalischen Gedanken enthalten und welche, je nach Bedürfniss, vom Lerer auch erfunden werden können, sind vorsingend oder auch unter Begleitung eines Instruments einzuüben. Zwischen hinein sind di Übungen der Skala und Akkorde vorzunemen. Mit Bezug auf di Vorfürung des betreffenden Lides sei beiläufig bemerkt, dass einmal vorsingen einen größeren Erfolg in Aussicht stellt als mermals vorspilen, und zwar darum, weil di Kinder durch das vorspilen bloß den Gesammteindruck von der Melodie bekommen, durch das vorsingen aber zugleich ein Verständniss vom Zusammenhang derselben mit dem Texte. Wer also beim Gesangunterrichte ein Instrument zu Hülfe nimmt, der lasse dasselbe von Zeit zu Zeit ganz unbemerkt schweigen und di Kinder one dise Unterstützung singen, wenn es im daran gelegen ist, dass di Schüler allmälig Sicherheit im treffen der Töne erlangen. Der Gesangunterricht ist ganz besonders auf der untersten Schulstufe ein nicht zu unterschätzendes Mittel, um di Heiterkeit der Kinder zu erregen, iren Schuleifer zu beleben und inen di Naivetät zu erhalten, welche si vom Hause oder vilmer vom Spilplatze mit in di Schule bringen; dessenungeachtet darf der Elementarlerer auch bei kleinen Schülern und Schülerinnen di praktische Seite und den formalen Zweck des Gesanges ni aus dem Auge verliren. Auch auf diser Stufe darf der Gesang nicht bloße Unterhaltung sein; er muss vilmer als auf den Musiksinn der Kinder einwirkendes Bildungsmittel auftreten. Der Lerer

hat schon hir darauf hinzuarbeiten, dass di Kinder im singen eine gewisse Selbständigkeit erhalten; er merke also darauf, dass di kleinen rein und in richtigem Takte singen und lege einer guten Textaussprache großes Gewicht bei.

Auf der zweiten Stufe spilt das selbständige singen di Hauptrolle; es muss auf bewusstes singen hingezilt werden. Was di Schüler bisher durch unmittelbare Nachamung gesungen haben, sollen si nun one jegliche Beihülfe singen lernen. Jetzt kommt das notwendige aus der Gesanglere zur Besprechung. An der Hand bezüglicher Lider müssen methodische Erörterungen vorgenommen werden. Der Lerer hat sein Augenmerk auf treffen, Stärke, Schwäche und Unterscheidung der Töne zu richten. Der Notenunterschid wird den Kindern zur Anschauung und allmälig zur Kenntniss gebracht. Man muss den Schüler mit den Notennamen nach ut-re-mi vertraut machen; di Buchstabenbenennung dagegen gehört nicht in di Volksschule.

Der dritten Stufe fällt das einüben zwei- und merstimmiger Lider als Hauptaufgabe zu. Da der merstimmige Gesang selten in's Leben übergeht, *so sollte man sich in der Volksschule auf zweistimmigen Gesang beschränken.* Nur der zweistimmige Gesang steht mit dem Leben der Kinder in Bezihung. Kindern wi Erwachsenen ist di Freude am sekundiren gleichsam angeboren; der zweistimmige Gesang ist demnach für Primarschulen di natürliche Merstimmigkeit. Ferner ist nicht zu übersehen, dass das einüben merstimmiger Lider einen größern Zeitaufwand fordert, und dass di Wirkung der dritten, tifen Stimme, welche nur selten gehörig besetzt werden kann, vil zu wünschen übrig lässt, weil den Kindern in der Regell di nötige Kraft und Tife der Stimme abgeht. Schlißlich sei noch bemerkt, dass man di jugendlichen Stimmen ganz verderben kann, indem man diselben wider ire Natur zwingen will, tif zu singen.

Cortini E.

SCHWEIZ.

Kanton St. Gallen. Verschidenes.

(Korrespondenz.)

II.

Wir können nicht umhin, noch ein weiteres Müsterchen aus dem konfessionellen Hausstreite in Schulsachen in unserm höchst unglücklich zusammengewürfelten Kanton mitzuteilen, das unsere vorherige Behauptung, St. Gallen müsse durch den Bund zur Aufhebung seines konfessionell geschidenen Schulwesens gezwungen werden, bekräftigt. — Vor zirka zwei Jaren beschloß di Schulgemeinde Oberuzwil, dem Begeren der Merheit der katholischen Einwoner Oberuzwils zu entsprechen und diselben mit gleichen Rechten und Pflichten wi di evangelischen in den Schulverband aufzunemen. Di Erzihungsbehörde sprach auf Grund diser Vorgänge di Zuteilung sämmtlicher katholischer Bewoner der Ortschaft zum dortigen rein evangelischen Schulverbande aus; aber di römisch gesinnte Minderheit im Verein mit der katholischen Schulgemeinde Bichwil nam Rekurs bis vor den großen Rat. Diser hat denselben in der letzten Session (Juni l. J.) behandelt, und di Verhandlungen sowi di endliche Abstimmung geben den deutlichsten Beweis dafür, dass bei uns an eine Änderung des Schulwesens aus freien Stücken noch lange nicht gedacht werden kann. Wurde ja doch ultramontanerseits fest behauptet, der Bundesverfassungsartikel 27 fordere gar nicht eine Aufhebung der konfessionellen Schulen. Di Abstimmung ergab ein ganz gleiches Mer im großen Rate für Abweisung der Rekurrenten wi für Erheblichkeitserklärung des Rekurses, so dass durch Stichentscheid des Präsidenten der Rekurs abgewisen wurde. Warscheinlich werden di Rekurrenten, durch das klägliche Abstimmungsresultat ermutigt, wi di flawiler Altkatholiken an den Bundesrat gelangen, und wer weiß, ob nicht auch da wider der Bundesrat den Römlingen Recht gibt. Sein vorerwänter vager Beschluss lässt dis fast vermuten. Nun, di Merheit der protestantischen Bevölkerung unseres Kantons wird sich zwar ob diser Laxheit des Bundesrates wenig ärgern, da eben zumeist der Geldbeutel eine gewaltige Rolle spilt. An gar vilen Orten würde nämlich durch Zuteilung der Katholiken der protestantischen Bevölkerung di Bürde in Schulsachen eher erschwert, als erleichtert. An anderen Orten dagegen, wo di Protestanten in bedeutender Minderheit sind, wi in Gossau, Bruggen, Rapperswil-Jona etc., ist di Lust zur Verschmelzung eine geringe, weil di Protestanten trotz mitunter verhältnissmäßig größerer Steuerkraft in der weit größeren katholischen Bevölkerung mit irem Bestreben zur Hebung des Schulwesens unterligen müssten. So sollen sich unsere Schweizerbrüder gar nicht wundern, wenn unser st. gallisches Schulwesen noch lange, lange Jare „in status quo“ verbleibt.

Kantonale Lererkonferenz. Eine andere abnorme Eigentümlichkeit weist das st. gallische Schulwesen in seiner kantonalen Lererkonferenz auf. Art. 60 des Erzihungsgesetzes und di Art. 88—94 der Schulordnung bestimmen: Alle zwei Jare ist in der Regel eine kantonale Lererkonferenz abzuhalten, an welche jede Bezirkskonferenz je nach der Zal der Lerer drei bis fünf Delegirte zu wälen hat. Dise erhalten vom State 3 Fr. Taggeld nebst Reiseentschädigung. Stimmberechtigt sind nur dise Abgeordneten; alle übrigen Lerer haben zwar freien Zutritt und das Recht der Mitberatung, dürfen aber nicht mitstimmen, dagegen dafür aus eigener Tasche leben. Dise Delegirtenkonferenz hat das Recht freier Konstituirung und Beschlussesfassung. Ob aber der Erzihungsrat dise Beschlüsse berücksichtigen wolle oder nicht, ist seine Sache. Si haben nicht mer Bedeutung als di irgend einer Spezialkonferenz. Ist es daher zu verwundern, wenn unter der ganzen Lererschaft des Kantons di Begeisterung für dises Institut tif unter dem Gefrirpunkte steht. Di große Merzal der Lerer wünscht seit Jaren di Aufhebung diser Karrikatur einer Kantonallererkonferenz und Schaffung einer Schulsynode wi in den Nachbarkantonen Thurgau und Zürich mit bestimmten Befugnissen, eventuell unter Verzichtleistung auf Statsentschädigung. Es wurde auch im abgelaufenen Jare eine bezügliche Petition mit 340—350 Unterschriften an den

ersamen großen Rat eingereicht; aber derselbe würdigte si nicht einmal einer Diskussion, sondern beschloß einfach Überweisung der Petition an den Erzihungsrat zu gutfindender Berücksichtigung. Ein außerordentlich ermutigendes Zutrauensvotum von Seite des großen Rates gegenüber den begerlichen Schulmeistern, di liber auf jedes Taggeld verzichten wollten, statt ein solches Unding zu haben. Ist es unter solchen Umständen nicht ser begreiflich, wenn einzelne Bezirkskonferenzen, in denen Mann für Mann di Petition unterzeichnete, nicht geringe Lust zeigten, einfach keine Delegirten mer zu wälen, und dass si es bloß taten, um nicht allfällig als Übertreter des Gesetzes denunzirt zu werden. So wurden denn mit Mühe di zirka 70 Delegirten in den 15 Bezirken gewält, zalreiche vorgeschlagene verbaten sich alles Ernstes eine Wal. — Di disjärige Kantonalkonferenz ward vom Erzihungsrate auf den 11. Juni (Pfingstdienstag) in den Großratssal, also in den Sal, da man unsere Petition keiner Diskussion würdigte, angeordnet. Als Haupttraktanden hatte di Erzihungsbehörde bestimmt: 1) Das naturgemäße Verhältniss zwischen den sprachlichen und realistischen Fächern in der Volksschule. Referent hirüber Herr Lerer A. Rohner in Burgau-Flawil. 2) Der Schulartikel in der neuen Bundesverfassung und unsere Volksschule (nach Anleitung des Entwurfs zu einem Bundesschulgesetze von Bundesrat Droz). Erster Votant Herr Reallerer Sin. Alge in Gossau.

Nachdem di vollen Akkorde des Lides: „Wir glauben all' an einen Gott" — verklungen, ergriff der Präsident, Herr Lerer H. Torgler in Lichtensteig, das Wort. In freiem, gewandtem Vortrage durchging Redner nach Begrüßung der anwesenden di st. gallische Schulgeschichte seit der letzten Kantonalkonferenz in Wallenstadt, Juni 1876. Er gedachte in dankbarer Anerkennung der erfreulichen Momente. Als solche bezeichnete er di Besoldungserhöhung, di Schöpfung der Lererpensionskasse, di Herausgabe des längst erwarteten Ergänzungsschulbuches, di Jubelfeier dreier Lerergreisen, der Herren Rohner und Frei in Berneck und Lutz in Thal, welchen di Gemeinden und Schüler nach irer fünfzigjärigen Wirksamkeit erhebende Beweise der Achtung und Dankbarkeit entgegenbrachten. Di Herren Frei und Lutz haben volle 50 Jare in irer Bürgergemeinde gewirkt und sind nun vom Erzihungsrate mit der vollen Pension von 600 Fr. bedacht worden. Als wenig erfreuliche Momente hob er hervor den durch und durch ungerechtfertigten, an den Haren herbeigezogenen Lesebuchstreit, angefacht durch di streitsuchende römische Pristerschaft, ferner di bereits erwänte Abweisung der Petition der Lererschaft. Den letztern Punkt betreffend, sagte der Präsident ungefär folgende köstliche Worte: Ich habe in der Zuschrift des Erzihungsdepartements an di Lererschaft betreff di Pensionsangelegenheit di erfreulichen Worte gelesen: „Ir Lerer habt Vertrauen zu eurer Erzihungsbehörde, di schon so vile Beweise des Wolwollens und der Lererfreundlichkeit gegeben!" Mir und gewiss der großen Merzal der Lerer ist dises Vertrauen noch keinen Augenblick abhandengekommen. Wir wollen aber einmal den Spiß umkeren und sagen: Ir Herren Erzihungsräte habt auch Vertrauen zur kantonalen Lererschaft und glaubet, dass diselbe auch im Stande ist, ein finanzielles Opfer zu bringen für ein Institut, das der Wunsch beinahe der ganzen Lererschaft ist. Mit der ser bezeichnenden Bemerkung, dass nicht nur di „geschickten" (Delegirten), sondern auch di „ungeschickten" (Nichtdelegirten) zu lebhafter Teilname an den Beratungen eingeladen seien, erklärte er di Konferenz als eröffnet. Nach Verlesung des Verzeichnisses der „geschickten" durch den Sekretär des Erzihungsdepartements wurde zur Wal des Büreau geschritten. Di Wal der Stimmenzäler fil auf di Herren Ammann in Wattwil, Inhelder in Kappel und Eppenberger in Rapperswil. Zum Aktuar wurde Herr Reallerer Wilhelm in Rapperswil ernannt. Und der bisherige Präsident, der durch sein wackeres Eröffnungswort, so frisch, frei und froh, bekundete, dass er der rechte Mann für disen Posten sei, wurde einstimmig bestätigt. Nun ging's an di Haupttraktanden. Der Präsident teilte mit, welche Themate zur Behandlung kommen sollen und welche Reihenfolge di Erzihungskommission aufgestellt habe. Auf di Anfrage, ob di Konferenz damit einverstanden sei, wurde der Antrag gestellt, dem zweiten di Priorität einzuräumen, welcher Antrag nach mermaliger Abstimmung eine schwache Merheit erhilt. Herr Reallerer Alge in Gossau referirte nun in kurzem, gewandtem Votum in hauptsächlich berichtender Weise über den Entwurf zu einem eidgenössischen Schulgesetze von Bundesrat Droz. Er anerkannte di woltätigen Bestimmungen, welche di Freizügigkeit der Lererschaft, di Errichtung von eidgenössischen Seminarien etc. verlangen, fand dagegen di gleichen Schwächen, wi si di „Lererzeitung" bereits auch hervorgehoben und betonte, dass das Schulwesen der fortgeschritteneren Kantone als Basis angenommen werden sollte. Doch müsse man allerdings ser sachte vorgehen, weil das Gesetz zweifelsone di Klippen des Referendums zu passiren habe. Wol allgemein hatte man erwartet, es werde sich an disen absichtlich keineswegs erschöpfenden Vortrag eine lange, lebhafte Diskussion anknüpfen, indem ja diser Frage di Priorität eingeräumt worden. Merkwürdigerweise blib di eröffnete Diskussion unbenützt. Es war daher kein Wunder, dass der zweite Referent mit sichtlicher Überraschung, trotz seiner angebornen Unerschrockenheit, di Verlesung seiner schriftlichen Arbeit über „das naturgemäße Verhältniss der sprachlichen und realistischen Lerfächer in der Volksschule" begann. Über dise Arbeit, zu welcher di Disposition und Thesen in der Mainummer des kantonalen amtlichen Schulblattes gedruckt erschinen waren, entspann sich eine ser lebhafte, den Referenten größtenteils unterstützende Diskussion. Vom ersten Votanten, Herrn Seminardirektor Sutermeister, wurden di Schlussanträge des Referenten angefochten, welche auf Abhaltung von methodischen Fortbildungskursen abzilten. Er erklärte solche als nicht notwendig und verlangte, dass im Seminar dem Unterrichte eine mer wissenschaftliche Grundlage gegeben werde. Herr Realschulvorsteher Schelling forderte in einem ausgezeichneten Votum, dass di vom Referenten aufgestellten Grundsätze im allgemeinen und im besondern hinsichtlich des Leseunterrichtes und der schrift-

lichen Verarbeitung des realistischen Stoffes auch auf di Real- oder Sekundarschule Anwendung finden möchten. Von den aufgestellten Thesen wurde von einem andern di neunte betreff Verteilung der Realfächer auf di Schuljare, wi Dittes si fordert, angefochten. Gegenüber der Forderung des Referenten, dass di schriftdeutsche Sprache (nicht der Dialekt) di Schulsprache sein müsse, trat schlißlich noch ein greiser Pastor, der Verfasser unserer obligatorischen biblischen Geschichte, auf und forderte den Dialekt wider als Schulsprache. Nun trat der Referent nochmals mit aller Wärme, entgegen der Anschauung von Seminardirektor Sutermeister, für Fortbildungskurse in di Schranken, indem er zwar di Sektionskonferenzen wi letzterer als den rechten Herd zur pädagogisch methodischen Fortbildung anerkannte, aber gerade durch das Mittel der eigentlichen Fortbildungskurse di Sektionskonferenzen zu fruchtbaren Fortbildungsinstituten machen möchte. Er gab zu, dass für weniger strebsame Lerer ein Fortbildungskurs ein Strohfeuer sein möge, das one nachhaltige Wirkung schnell verflackert; aber di übrigen begeisterteren und strebsamen Lerer werden nicht bloß für sich reichen Gewinn davontragen, sondern si werden in iren Konferenzkreisen mit irer größeren Begeisterung di gewonnenen Anregungen weiter verbreiten, so dass si durch ire Mitteilungen zu einer alles belebenden Flamme werden. Das haben in manchen Konferenzkreisen di letzten Kurse bewisen. Mit aller Entschidenheit aber trat er noch auf gegen di Anschauung von Herrn Pfarrer Pfeiffer, der wider den Dialekt zu Eren zihen wollte. Er warnte di gesammte Lererschaft vor diser Anschauung und sprach di Hoffnung aus, dass eigentlich über disen Punkt unter Lererkreisen bald nicht mer Uneinigkeit herrschen sollte, sondern dass nur noch öfter an konsequente Durchfürung dises hoffentlich bald allgemein anerkannten pädagogischen Grundsatzes erinnert werden müsse, immerhin nicht in der Meinung, dass gar ni der Dialekt zur Hülfe gezogen werden dürfe. Di darauf vorgenommene Abstimmung ergab di Abweisung der Schlussanträge des Referenten. Auch der erste Antrag von Herrn Reallerer Schlegel, welcher für das erste Schuljar nur di Kurrentschrift beibehalten, di Erlernung der Druckschrift aber auf das zweite Schuljar versparen wollte, um für den Anschauungsunterricht mer Zeit zu gewinnen und di Kinder nicht zu überladen, fand keine Gnade, wol aber noch der zweite, dahingehend, der Erzihungsrat wolle di Schulbehörden veranlassen, für Anschaffung der nötigen Veranschaulichungsmittel besorgt zu sein. Wi nimmt sich dise Beschlussesfassung aus gegenüber der erzihungsrätlichen Anzeige, dass in den Sommerferien ein zwölftägiger Fortbildungskurs in den Fächern des zeichnens und turnens für Primar- und Reallerer stattfinden werde. Soll der Stat noch Geld ausgeben für eine Sache, welche di „geschickten" aus der Lererschaft für unnütz erklären!

Di Statuten unserer Pensionskasse schreiben vor, di Kantonalkonferenz habe zwei Lerer als Rechnungsrevisoren zu wälen. Diser Bestimmung Folge gebend, wurden gewält di Herren Reallerer Sin. Alge in Gossau und Präsident Torgler.

Nun Schlussgesang: Wir fülen uns zu jedem tun entflammet. — Damit waren di Verhandlungen, welche trotz ausgezeichnet gewandter Leitung durch den energischen Präsidenten beinahe 4 Stunden gedauert, geschlossen, und hinüber ging's in's „Trischli", um nicht alles, was irdisch ist, entflihen zu lassen; sagte doch manchem sein knurrender Magen, dass er halt doch ein Erdenson sei. Leider ging der gemütliche Teil total in di Brüche. Di Gründe wollen wir nicht auseinandersetzen; nur sei bemerkt, dass di Wirtschaft daran nicht Schuld trägt.

Der allgemeine Eindruck auf jeden Teilnemer musste neuerdings wider der sein: Unsere obligatorischen Bezirkskonferenzen, an welchen alle Primar- und Reallerer bei einer Buße von 2 Fr. teilnemen müssen, aber auch alle gleiche Rechte haben (und für deren Besuch auch jeder ein Taggeld besitzt), sind in geistiger, pädagogischer Beziehung vil fruchtbarer sowi im zweiten Akt vil gemütlicher. Dise finden je im Mai und November statt. (Forts. f.)

LITERARISCHES.

Stenographische Unterrichtsbriefe für das Selbststudium der Stenographie nach Gabelsbergers System, von Karl Faulmann (A. Hartlebens Verlag in Wien). In 24 Liferungen à 65 Cts.

Von disen Brifen ligen di Liferungen 17—24 und damit der Schluss des ganzen Werkes vor. Di letzten Liferungen füren den lernenden in di stenographische Praxis ein und enthalten vile, der Erfarung entnommene Ratschläge und Übungen. Nach Schluss des Romanes „Schwarz-Indien" von Verne folgen eine Predigt und politische Reden aus dem österreichischen und deutschen Parlament, daneben Zusammenstellungen lateinischer Zitate, politische Ausdrücke und eine Abhandlung über logische Kürzung, welch' letztere den Stenographen in den Stand setzt, durch Weglassung der minder wichtigen Redeteile mit der schnellsten Rede gleichen Schritt zu halten. Der letzten Liferung hat di Verlagsbuchhandlung das Porträt und di Biographie des strebsamen Verfassers beigegeben. — Überblicken wir nun das ganze Werk, so fällt unser Urteil dahin aus, dass dasselbe das vollständigste Handbuch der Stenographie ist und alle seine Vorgänger, wi di Lerbücher von Wigard, Raetzsch und Conn an Inhalt und Gedigenheit weit übertrifft. Wi di Toussaint-Langenscheidt'schen Unterrichtsbrife haben di Faulmann'schen di Tendenz, zu einer gründlichen Kenntniss des Gegenstandes anzuleiten; klare und leicht verständliche Auseinandersetzung der Regeln, reichliche praktische Anwendung derselben in anregenden, belerenden und unterhaltenden Lese- und Schreibübungen zeitweilige Widerholung der Unterrichtsstoffe in übersichtlicher Weise werden hir von einem Manne geboten, der das Gebit der Stenographie auch in irer höchsten Ausbildung in der parlamentarischen Debattenschrift meisterhaft beherrscht und dessen auf dem Felde der Erfarung erprobtes Kürzungsverfaren von den besten Kammerstenographen als mustergültig anerkannt ist. Dise Unterrichtsbrife machen einen Lerer vollständig entberlich; denn es dürfte wenig Lerer geben, welche der Stenographie in solchem Grade wi Faulmann mächtig sind, und es verstehen, den Unterrichtsstoff so gewandt und anregend zu behandeln. — Di Verlagshandlung, welche das ganze Unternemen in der von ir gewonten splendiden Weise ausstattete, hat jetzt auch eine komplete Ausgabe in elegantem Karton, mit der Beigabe von 2 Dutzend Stenographifedern, zum ermäßigten Preise von Fr. 13. 35. (nur bei Bezug auf einmal) veranstaltet.

Anzeigen.

Fähigkeitsprüfung für zürcher. Sekundarlerer.

Behufs Erwerbung des zürcherischen Sekundar- oder Fachlererpatents findet vom 13. August an in Zürich eine außerordentliche Prüfung statt.

Di Kandidaten haben in irer schriftlichen Anmeldung zu erklären, ob si di Gesammt- oder eine teilweise Prüfung oder eine Fachlererprüfung zu bestehen wünschen.

Di Anmeldungsakten sind bis 25. Juli der Erzihungsdirektion einzureichen.

Das Prüfungsreglement kann auf der Kanzlei bezogen werden.

Zürich, den 2. Juli 1878. Für di Erzihungsdirektion:
Der Sekretär:
(H 3602 Z) **Grob.**

Concurs.

An der mit dem Öffentlichkeitsrechte versehenen evangelischen Volksschule zu Bregenz ist demnächst di **Lererstelle** erledigt. Fixer Gehalt 700 fl. südd. Wär. (1500 Fr.), in monatlichen Raten; di landesüblichen Alterszulagen; freie Wonung. Gewandtheit im Orgelspil Bedingung. Bewerber wollen ehestens ire Anmeldungen, mit den erforderlichen Zeugnissen versehen, richten an

Das Presbyterium der evangel. Gemeinde in Bregenz (Vorarlberg).

Stellegesuch.

Ein Lerer, evangelischer Konfession, 30 Jare alt, mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht Anstellung an einer Primarschule oder in einem Institut. Offerten befördert di Expedition dises Blattes.

Gesucht!

Auf eine Elementarschule des Kantons St. Gallen wird für das Wintersemester 1878/79 ein tüchtiger Verweser gesucht. Anmeldungen nimmt di Expedition dises Blattes entgegen.

Empfelung.

Unterzeichneter zeigt himit den Herren Lerern ergebenst an, dass er das „Gasthaus zum Schäfle in Rorschach", kaum zwei Minuten vom Hafen und Bahnhof entfernt, mit großem schattigem Garten, ausgestattet mit einer großen Sammlung lebender und ausgestopfter Tire, welches er vor zirka einem Jare verkauft, wider käuflich erworben hat, und hofft, das im wärend 16 Jaren durch den Besuch beinahe aller Schulen, di nach hir Ausflüge machten, in so großem Maße geschenkte Zutrauen wider zu erhalten, mit der besten Versicherung, dass er es sich doppelt angelegen sein lässt, durch freundliche und billige Bedinung das alte Renommé wider zu erlangen.

Hochachtungsvollst empfilt sich

W. Spirig *zum „Schäfle".*

NB. Für große Schulen bitte kurz vorher Anzeige zu machen.

Experimenteller Unterricht in der Naturlere:

Prof. Bopp's physikalische und chemische Lerapparate für Volks- und Fortbildungsschulen,

auf Grund der vom Herausgeber in Stuttgart abgehaltenen Uebungskurse für Lerer und unter dessen Kontrole hergestellt, sind in neuen Auflagen erschinen und mit Text versehen.

Prospekte und Aufträge vermittelt für schweizerische Schulen:

F. Fässler-Lepfi, derzeit in **Wyl** (Kt. St. Gallen).

Gesucht:

Von einer Schweizerfamilie in Castellamare bei Neapel ein Erziher und Lerer zu 2 Kindern.

Nähere Auskunft bei Seminardirektor Dula in Wettingen.

Vakante Lerstelle.

In ein Knabeninstitut der Ostschweiz wird ein Lerer gesucht, der Zeichen- und Gesangunterricht erteilen kann. Brife unter K. R. befördert di Expedition.

Zu verkaufen:

Ein so gut wi neues **Piano** (Hüni & Hübert) mit vollem, elastischem Ton, sammt Kiste, billig. Adresse übermittelt di Exped. d. Bl.

Permanente Ausstellung von Schulmodellen für den Zeichenunterricht.

NB. Di Modelle werden, nachdem si gegossen sind, noch extra fein, scharf und korrekt nachgeschnitten, was bis dato von keiner andern Bezugsquelle an Hand genommen wurde, für den Anfang des modellzeichnens aber unbedingt nötig ist.

Das Pestalozzi-Portrait (Naturgröße) wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Modelle im Preise von 1—20 Fr. bei
Louis Wethli, Bildhauer, **Zürich.**

Im Verlage von **J. Huber** in Frauenfeld ist soeben erschinen und durch alle Buchhandlungen zu bezihen:

Französisches Lesebuch
für
Sekundar- und Industrieschulen.
Herausgegeben
von
H. Breitinger,
Prof. a. d. Universität u. Leramtsschule Zürich,
und
J. Fuchs,
Prof. a. d. Kantonsschule Frauenfeld.
Erstes Heft. 4. Auflage.
Preis br. Fr. 1.

In **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld ist zu bezihen:

Wegweiser
durch die
pädagogische Literatur.
Järlich 12 Nrn. à ½—1 Bg.
Preis ganzjärlich franko nur Fr. 1. 70 Cts.

In **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld ist zu bezihen:

Die
Fortbildungsschule,
ihre Aufgabe, Organisation etc.
Von **W. Armstroff.**
Preis Fr. 1. 35.